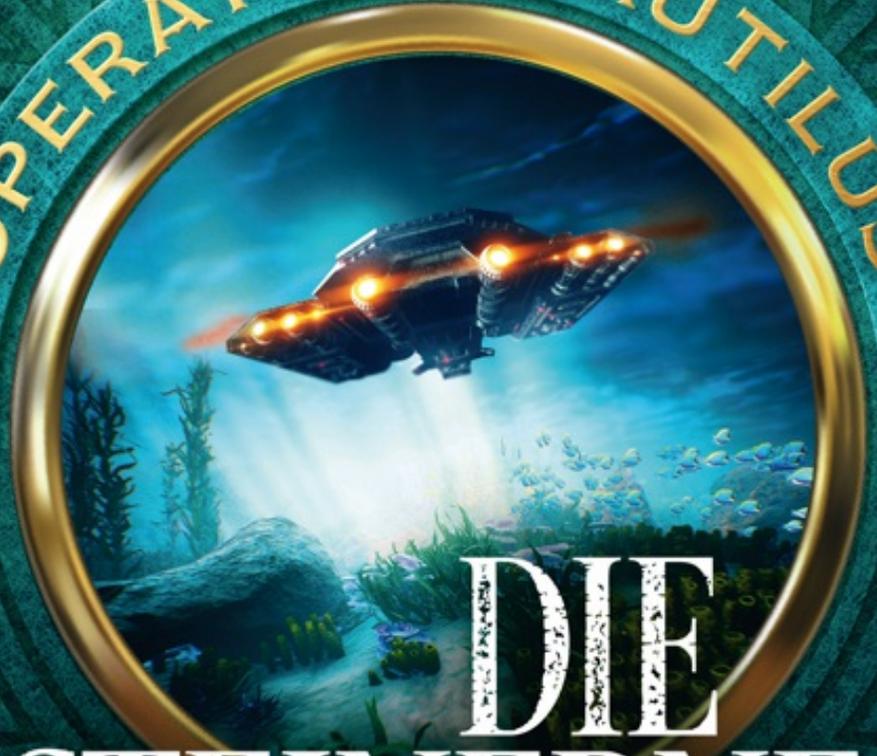


dot
books

WOLFGANG
HOHLBEIN

OPERATION NAUTILUS



DIE
STEINERNE
PEST

SIEBTER ROMAN

Im ersten Moment schien es, als würde Serena gar nicht darauf antworten, denn sie starrte weiter mit leerem Blick an Mike vorbei ins Nichts. Dann sagte sie ganz leise: »Ich gehöre nicht hierher, in diese Zeit. Ebenso wenig wie dieses Schiff.«

Mike blickte sie betroffen an. Er schwieg. Erst nach einer geraumen Weile fuhr Serena fort: »Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn du mich niemals geweckt hättest«

»Was soll das heißen?«, fragte Mike erschrocken. »Gefällt es dir bei uns nicht? Oder liegt es an uns?«

»Das ist es nicht«, antwortete Serena in einem Ton, der Mike seine Worte augenblicklich bedauern ließ. »Es liegt nicht an dir oder Trautman und Ben und den anderen. Ihr seid meine Freunde. Die einzigen Freunde, die ich je gehabt habe, wirklich.«

»Aber was –«

»Mein Vater hat mich damals in die Unterseekuppel bringen lassen, um mein Leben zu retten; aber ich weiß nicht mehr, ob das wirklich richtig war«, fuhr Serena fort. »Vielleicht hätte ich mit ihm untergehen sollen.« Sie hob den Kopf und sah ihn an und plötzlich schimmerten Tränen in ihren Augen. »Es geht nicht um euch, Mike, oder all diese Dinge hier. Sie sind wunderschön, doch es sind *eure* Dinge. All das hier gehört zu *eurer* Welt, nicht zu meiner.«

»Aber die NAUTILUS –«

»Selbst die NAUTILUS«, unterbrach ihn Serena. Sie lächelte schmerzhaft, aber trotzdem liefen ihr weiter die Tränen über das Gesicht. »Dieses Schiff wurde in meiner Heimat gebaut. Es hat einmal meinem Vater gehört, aber nun ist es zu einem Teil eurer Welt geworden. Es gehört euch viel mehr, als es jemals mir gehört hat. Ich ... ich habe versucht mich an den Gedanken zu gewöhnen, aber ich glaube nicht, dass es mir gelingt. Stell dir vor, wie es ist, Mike, wenn *du* dich zum Schlafen niederlegst und in einer vollkommen anderen Welt aufwachst. Eine Welt, die nicht nur anders aussieht als alles, was dir vertraut ist, sondern vollkommen anders *ist*. Deren Menschen nicht nur eine andere Sprache sprechen, sondern sogar anders denken. Nichts hier ist mehr so, wie ich es gekannt habe. Selbst eure Legenden sind anders.«

Ein Gefühl tiefer Trauer begann sich in Mike breit zu machen. Er konnte das ganze Ausmaß von Serenas Schmerz nicht erahnen, doch schon der schwache Hauch, den er spürte, reichte aus, sein Herz zusammenzupressen.

»Aber seit du an Bord bist –«

»– habe ich mich selbst belogen«, unterbrach ihn Serena. »Euch alle, aber vor allem mich selbst. Ich habe geglaubt, dass ich damit fertig werde, aber das stimmt nicht.«

»Wir sind auch heimatlos, Serena«, sagte Mike leise. Er wusste, dass es nur ein schwacher Trost war, aber er sprach trotzdem fast verzweifelt weiter: »Ben, Chris, Juan, Singh – selbst Trautman. Wir alle haben unsere Heimat aufgegeben und leben auf diesem Schiff. Wir sind ebenso heimatlos wie du!«

»Dennoch ist es eure Welt«, widersprach Serena. »Für dich und die anderen ist das hier alles ein gewaltiges Abenteuer. Das war es bisher für mich auch. Aber es gibt einen Unterschied, weißt du? Ihr alle habt einen Platz, an den ihr gehen könnt. Eines Tages seid ihr des Abenteuers vielleicht überdrüssig, und dann könnt ihr ein ganz normales Leben führen; vielleicht unter fremden Menschen, aber in *eurer* Welt. So einen Platz gibt es für

mich nicht.«

»Es ist auch deine Welt«, protestierte Mike. »Ob du nun in Atlantis geboren bist oder in New York, spielt keine Rolle. Du bist ein Mensch wie ich.«

»Ja, das habe ich mir auch einzureden versucht«, sagte Serena traurig. »Aber es ist nicht wahr. Eure Welt ist nicht wie unsere. Sie war es nie. Das weißt du so gut wie ich.« Sie schüttelte den Kopf. »Dieses Schiff hat nur Übles hervorgebracht, es hat schon das Leben deines Vaters zerstört und es hätte beinahe deines und das deiner Freunde gekostet. Und es ist nicht nur dieses Schiff. Unsere Welt und eure passen einfach nicht zusammen.«

»Aber das stimmt doch nicht!«, meinte Mike.

»Wie oft sind wir auf Dinge aus unserer Welt gestoßen?«, fragte Serena. »Dieses Schiff. Meine magischen Kräfte. Die Stadt auf dem Meeresgrund oder die Insel der Dinosaurier. Jedes Mal sind wir nur mit knapper Not mit dem Leben davongekommen.« Sie schüttelte den Kopf. »Selbst unsere Legenden bringen den Tod.«

»Aber das ist doch nun wirklich nicht deine Schuld«, sagte Mike.

Serena lächelte traurig. »Nein, sicher nicht. Doch das macht es nicht besser. Unsere Welt und eure passen nicht zusammen. Ich kann auf Dauer so wenig hier leben, wie du und deine Freunde auf Atlantis leben könntet.«

Mike schwieg sehr lange. Er hätte Serena gerne widersprochen – aber er konnte es nicht. Schließlich fragte er: »Aber was willst du denn tun?«

Serena antwortete nicht. Sie sah ihn nur an. Und nach einer Weile stand Mike ebenso wortlos auf, wandte sich um und verließ Serenas Kabine. Er merkte nicht einmal, dass auch ihm Tränen über das Gesicht liefen, als er auf den Gang hinaustrat.

Es vergingen weitere zwei Tage, ohne dass sie die Spur des fremden Schiffes wieder fanden. Sie hatten einen kreisförmigen Bereich des Meeresbodens mit einem Durchmesser von fünf Seemeilen abgesucht und das buchstäblich Quadratmeter für Quadratmeter, ohne auf mehr als Sand und Steine zu stoßen, und Trautman entschied, dass es genug war. Enttäuscht kehrten sie zum Ausgangspunkt ihrer Suche zurück und begannen von dort aus in immer größer werdenden Kreisen den Meeresboden abzusuchen. Die Stimmung an Bord war auf den Tiefpunkt gesunken.

Mike war allein im Salon der NAUTILUS. Trautman hatte ihnen Bescheid gegeben, dass er sie in einer Stunde zu einer letzten Beratung erwartete; ein Vorschlag, der nicht unbedingt mit Begeisterung aufgenommen worden war. Auch Mike fragte sich, wozu eine solche Besprechung gut sein sollte. Sie hatten die Spur des Schiffes verloren. Im bestmöglichen Fall hatte es diese Welt verlassen.

Das hat es nicht.

Mike schrak zusammen, als Astaroths lautlose Stimme ohne Vorwarnung in seinen Gedanken erklang. Er hatte nicht einmal gewusst, dass sich der Kater im Salon der NAUTILUS aufhielt.

Das tue ich auch nicht, sagte Astaroth.

So viel zu Astaroths Beteuerungen, dachte er: *Was macht dich so sicher?*

Ganz einfach, antwortete Astaroth. Seine Stimme klang hörbar amüsiert. *Ich habe es*

gefunden.

»Du hast ... was?«, entfuhr es Mike.

Nun ja, vielleicht nicht unbedingt das Schiff, räumte Astaroth ein. Aber doch eine deutliche Spur. Schau aus dem Fenster.

Mike eilte mit hastigen Schritten zum Fenster und sah angestrengt hinaus. Die NAUTILUS schwebte regungslos ungefähr zehn Meter über der Stelle, an der die Spur des Sternenschiffes wie abgeschnitten aufhörte. Der Meeresboden brach vor ihnen entlang einer wie mit dem Lineal gezogenen Kante ab, hinter der nichts als bodenlose Schwärze gähnte. Es war eine Schlucht von einer guten halben Meile Breite. Ihre Messgeräte behaupteten, dass sie annähernd dreitausend Meter tief war; zusammen mit den mehr als zweitausend Metern Wasser, die sich bereits *über* ihnen türmten, also eine Tiefe, in die nicht einmal die NAUTILUS vorstoßen konnte.

»Wo?«, fragte Mike aufgeregt. »Ich sehe nichts.«

Natürlich nicht, antwortete Astaroth spöttisch. Das ist wieder mal typisch für euch Menschen. Ihr seht immer nur das, was ihr sehen wollt, nicht wahr? Guck genau hin. Der große Felsen direkt unter dir –

War kein Felsen.

Mike erkannte die Wahrheit im selben Moment, in dem er Astaroths Worte hörte, und ganz plötzlich war es so deutlich, dass er sich eine Sekunde lang verblüfft fragte, wieso sie es nicht schon längst bemerkt hatten.

Weil ihr Menschen seid, sagte Astaroth hämisch, als wäre das Erklärung genug – was es für ihn wahrscheinlich auch war.

Mike war allerdings viel zu erstaunt, um Astaroths Hohn auch nur wirklich zur Kenntnis zu nehmen. Der Anblick war so bizarr, dass er im ersten Moment fast an seinem Verstand zweifelte. Zwanzig oder dreißig Meter unter der NAUTILUS lag ein Schiff. Es schien über die Kante der Schlucht gefallen zu sein, war aber auf einen Felsvorsprung geprallt, ehe es seinen Sturz in die Tiefe endgültig beginnen konnte, und lag nun mit dem Kiel nach oben dort, sodass nur der muschelverkrustete Rumpf im Licht des Scheinwerfers glitzerte – eigentlich kein Wunder, dass sie es beim ersten Mal nicht gesehen hatten. Aber jetzt, wo er einmal wusste, dass es da war, war es ganz deutlich. Zugleich fragte er sich allerdings auch, was der Anblick dieses Schiffswracks, so seltsam er auch sein mochte, mit dem Sternenschiff zu tun hatte. Es lag vielleicht schon seit Jahren hier, möglicherweise seit Jahrzehnten.

Häng noch ein paar Nullen dran, riet Astaroth spöttisch. So wie es hier aussieht, könnte dieses Ding vermutlich seit einer Million Jahren auf dem Meeresgrund liegen. Es ist alles versteinert Von der Besatzung angefangen.

Nun, dachte Mike, das *ist* der Beweis, dass das Schiff mit dem Gefährt von den Sternen kollidiert ist.

Erst nach zwei oder drei Sekunden fiel ihm auf, dass ...

»Woher *weißt* du das?«, fragte er laut.

Weil ich an Bord bin, erwiderte Astaroth.

Mike war im ersten Moment so überrascht, dass er gar nicht antwortete. Astaroth war nun schon so lange an Bord der NAUTILUS, dass Mike manchmal vergaß, dass er eben

kein normaler Kater war, sondern nur so aussah. Anders als sie konnte er sich selbst in dieser Wassertiefe ohne Taucheranzug frei bewegen und auch ohne Sauerstoffgerät atmen.

»Wie sieht es an Bord aus?«, rief Mike aufgeregt.

»Wie sieht es wo aus?«, fragte eine Stimme hinter ihm.

Mike fuhr erschrocken herum und starrte in Chris' Gesicht. Er war so sehr in sein Gespräch mit Astaroth vertieft gewesen, dass er gar nicht gemerkt hatte, wie Chris hereingekommen war.

Aufgeregt deutete er aus dem Fenster. »Astaroth hat ein gesunkenes Schiff entdeckt«, erklärte er. »An Bord ist alles versteinert. Weißt du, was das heißt?«

Chris trat zögernd näher. Ein verblüffter Ausdruck erschien auf seinem Gesicht. »Unglaublich«, sagte er. »Wieso haben wir es nicht gesehen?« Er schüttelte verwirrt den Kopf. »Ist er drüben an Bord?«

»Ja«, antwortete Mike. »Also, Astaroth – wie sieht es aus?«

Schlimm, antwortete Astaroth. Bisher habe ich vier Matrosen gefunden. Sie sind vollkommen versteinert. Trautman hat mit seinen Befürchtungen Recht.

»Es bewegt sich«, meinte Chris.

Mike hörte nicht hin. »Kannst du herausfinden, was passiert ist?«, fragte er.

Und wie?

Mike überlegte einen Moment angestrengt, dann sagte er: »Versuch die Kapitänskajüte zu finden. Vielleicht kannst du das Logbuch mitbringen.«

»Das sollte er bleiben lassen«, riet Chris. »Mike, ruf ihn zurück. *Schnell!*«

Mike verstand im ersten Augenblick gar nicht, was Chris meinte. Auf Chris' Gesicht lag plötzlich ein erschrockener Ausdruck. Verwirrt blickte Mike ihn einen Moment lang an, dann wandte er sich wieder zum Fenster um – und fuhr ebenfalls betroffen zusammen.

Das Schiffswrack bewegte sich.

Es zitterte ganz sacht. Unter dem Rumpf lösten sich dünne Sandschleier, die wie glitzernder Schnee im Licht der Scheinwerfer aufblitzten, ehe sie in der lichtlosen Tiefe verschwanden. Mike war nicht sicher – aber er hatte das Gefühl, dass sich das ganze Wrack ein Stück weiter zur Seite geneigt hatte.

»Chris hat Recht«, sagte er. »Komm da raus. Wenn das Schiff von der Klippe abrutscht, bist du geliefert.«

Krieg dich wieder ein, antwortete Astaroth salopp. Ich bin schon in der Kapitänskajüte. In einer Minute –

Das Schiff legte sich ein Stück zur Seite. Ein Teil der ohnehin zerborstenen Aufbauten brach vollends auseinander und stürzte in die Tiefe und Mike konnte ganz deutlich sehen, dass der Felsvorsprung einen Riss bekommen hatte und sich nach vorne neigte.

»Astaroth!«, rief er entsetzt. »Komm da raus! Schnell!«

Er bekam keine Antwort. Aus den Rissen rieselte immer mehr Sand, der sich im Scheinwerferlicht zu einem silbrigen Vorhang verwandelte, der lautlos in der Tiefe verschwand. Aber in den fallenden Sand mischten sich auch mehr und mehr Felsbrocken. Möglicherweise würde der Felsvorsprung komplett abbrechen und das Schiff mit sich in den Abgrund reißen.

»Astaroth!«, schrie er noch einmal. »Raus da!«

Das ... das würde ich ja gerne, antwortete Astaroth kleinlaut. Aber als sich das Schiff bewegt hat, ist die Tür zugefallen.

Mike spürte einen neuerlichen, eisigen Schrecken. Das Schiff – und mit ihm der Felsvorsprung, auf dem es lag – bewegte sich weiter. Es würde abstürzen, daran bestand gar kein Zweifel.

»Such einen anderen Ausgang!«, sagte er. »Ein Fenster. Eine Tür. Irgendwas!«

Das würde ich ja gerne, erwiderte Astaroth. Aber hier ist nichts. Nur die Tür. Ich –

Er brach mitten im Satz ab und in derselben Sekunde sah Mike, wie sich das Schiff ein ganzes Stück zur Seite neigte. Einen Herzschlag lang starrte er das Wrack gelähmt vor Schrecken an, dann fuhr er auf der Stelle herum und stürmte los.

»He!«, schrie Chris. »Was hast du vor?«

»Ich hole ihn raus!«, rief Mike. »Sag den anderen Bescheid!«

»Bist du verrückt?«, keuchte Chris. »Du kannst doch nicht da rüber –«

Den Rest des Satzes hörte Mike nicht mehr. Er war bereits aus dem Salon hinausgerannt und hetzte mit weit ausgreifenden Schritten auf die Treppe zu, die nach unten führte.

Keuchend vor Anstrengung erreichte er die Tauchkammer, warf die Tür hinter sich zu und begann mit fliegenden Fingern den klobigen Taucheranzug anzulegen; ein Unternehmen, das sich ziemlich schwierig gestaltete, denn dazu waren normalerweise mindestens zwei Helfer nötig. Trotzdem schaffte er es in Rekordzeit. Hastig setzte er den Helm auf, hakte zwei frische Sauerstoffflaschen in das Tragegestell auf seinem Rücken ein und öffnete die Ventile, die die Kammer mit Wasser fluteten.

Als sie halb gefüllt waren, hämmerte jemand gegen die Tür. Mike ignorierte es. Zitternd vor Ungeduld wartete er, bis das Wasser hoch genug gestiegen war, um auch die äußere Tür zu öffnen, drehte das schwere Handrad und sprang hinaus, noch bevor sich das schwere Schott auch nur zur Hälfte geöffnet hatte.

Und das etwas vorschnell. Die NAUTILUS hatte nicht auf dem Meeresboden aufgesetzt, sondern hing reglos etwa zehn Meter über dem Grund, sodass Mike eine ziemlich unsanfte Landung hinlegte, nachdem er aus dem Schiff gesprungen war.

In dem schweren Taucheranzug war an Schwimmen nicht zu denken und der Boden war fast knietief mit Schlamm bedeckt, in dem Mike bei jedem Schritt einsank, sodass es ihn viel Kraft kostete, sich dem Abgrund zu nähern. Er bewegte sich wie durch unsichtbaren, zähen Sirup und selbst das Atmen fiel ihm schwer. Er erinnerte sich ein wenig zu spät daran, dass Singh erwähnt hatte, der Wasserdruck in dieser Tiefe wäre bereits zu hoch für ihre Anzüge. Aber der Weg war ja gottlob nicht sehr weit.

»Astaroth?«, keuchte er. »Verdammt noch mal, melde dich!«

Ich lebe noch, antwortete Astaroth. Aber ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie lange das noch so bleibt. Der ganze Kasten wackelt und zittert, als hätte er Schüttelfrost.

»Ich hole dich raus«, versprach Mike. »Nur noch ein paar Minuten.«

Astaroth schwieg.

Mike hatte mittlerweile den Abgrund erreicht und sah sich mit einer neuen Schwierigkeit konfrontiert: Das Schiff lag fünfzehn oder zwanzig Meter unter ihm auf einem Felsvorsprung, aber es gab keinen Weg, zu ihm hinunterzugelangen. Die Wand war so glatt, dass er den Gedanken, an ihr abwärts zu steigen, sofort wieder verwarf.